

UMSTRUKTURIERUNG IN OBERSCHLESISIEN

Von der IBA Emscher Park lernen Monika Nadrowska

Ähnlich wie das Ruhrgebiet in den 1990er-Jahren ist der Oberschlesische Ballungsraum eine von wirtschaftlichem und demografischem Wandel geprägte Montanregion. Die räumlichen Folgen des wirtschaftlichen Wandels sind stadt- bildprägende stillgelegte industrielle Großanlagen, Halden- landschaften, vernachlässigte Arbeiterquartiere. Aufgrund der vergleichbaren Strukturen wird daher nicht selten die Frage gestellt, welche Aspekte der IBA Emscher Park für die Umstrukturierung des Oberschlesischen Ballungsraums eine Vorbildwirkung entfalten könnten.

Sicherlich sind die strukturellen Ähnlichkeiten noch keine ausreichenden Voraussetzungen für die Übertragung der deutschen Erfahrungen auf die polnische Region. Nähert man sich der Problematik der Regionalentwicklung im Oberschlesischen Ballungsraum, entdeckt man gravierende Unterschiede zwischen den beiden Regionen in Hinblick auf die Rahmenbedingungen der Brachflächenentwicklung sowie die planungskulturellen Ansätze, die einen Erfahrungsaustausch nicht ganz einfach machen. In diesem Zusammen-

Die Wojewodschaft Schlesien, deren Kern der Oberschlesische Ballungsraum bildet, gehört zu den sich am dynamischsten entwickelnden und reichsten Regionen Polens. Im Gegensatz zum Ruhrgebiet spielt nach wie vor der Bergbau die vorherrschende Rolle in der regionalen Wirtschaft. Im Zusammenhang mit der Entwicklung der internationalen Energiemärkte hat der Bergbau in den letzten Jahren nach einer längeren Krise wieder zufriedenstellende finanzielle Ergebnisse zu verzeichnen. Die wirtschaftliche Umstrukturierung konzentriert sich daher auf die Entwicklung von Flächen und Strukturen, die eine Ansiedlung moderner Industrien und Gewerbe fördern sowie die Entstehung kleiner und mittelständischer Unternehmen unterstützen.

Ähnlich wie das Ruhrgebiet besteht der Oberschlesische Ballungsraum aus Städten mit unterschiedlichen Entwicklungspotenzialen und -geschwindigkeiten. Seit einigen Jahren lässt sich ein deutliches Nord-Süd-Gefälle feststellen. Die positiven wirtschaftlichen und räumlichen Veränderungen konzentrieren sich entlang der regionalen und überre-



Das Konzept des neuen Schlesischen Museums von Riegler Riewe Architekten (Foto: J. Mezyk)

hang werden hinsichtlich einer möglichen Vorbildwirkung der IBA Emscher Park für den Oberschlesischen Ballungsraum einige Voraussetzungen der regionalen Umstrukturierung vorgestellt sowie mögliche Bereiche des Voneinander-Lernens diskutiert.

PLANUNG ZWISCHEN WIRTSCHAFTSWANDEL, AUFSCHWUNG UND POLARISIERUNG

Der ca. 5.600 km² große und von 2,3 Mio. Menschen bewohnte Oberschlesische Ballungsraum umfasst 24 Städte. Die größte Stadt der Region und gleichzeitig die Hauptstadt der Wojewodschaft Schlesien ist Katowice mit 330.000 Einwohnern. Die Region besteht aus Städten, die dicht aneinander liegen und eine durchgehende urbane Struktur mit vielen Zentren bilden.

regionalen Erschließungsstraßen im südlichen Bereich der Region. Der nördliche Bereich, der überwiegend aus Kleinstädten besteht, profitiert wenig von dem wirtschaftlichen Aufschwung. Im Norden sind die negativen Tendenzen des Wirtschaftswandels am deutlichsten zu spüren. Die Städte weisen im Vergleich zu den Nachbarn im Süden deutlich höhere Arbeitslosenraten auf, teilweise über 25 %. Der prozentuale Anteil von Brachflächen im gesamtstädtischen Gebiet ist ebenfalls viel größer als im Süden.

Die anstehenden planerischen Aufgaben der Regionalentwicklung im Oberschlesischen Ballungsraum lassen sich mit den Aufgaben, vor denen das Ruhrgebiet in den 1990er-Jahren stand, nur ansatzweise vergleichen. Im Oberschlesischen Ballungsraum werden überwiegend große regionale sowie überregionale infrastrukturelle Maßnahmen umge-

setzt, die Versorgungsstrukturen optimiert, die Innenstädte erneuert, neue Siedlungen gebaut. Teilweise kann durch die bestehende Entwicklungsdynamik das Problem der Entstehung von Brachflächen gemildert werden.

Trotz gemeinsamer Probleme und Interessen der einzelnen Kommunen wird die Entwicklung des Oberschlesischen Ballungsraums durch eine Konkurrenzhaltung geprägt, die durch das Planungssystem unterstützt wird. Denn das in den 1990er-Jahren eingeführte Planungssystem hebt die Rolle der kommunalen Planung hervor und reduziert die Bedeutung der Regionalplanung im Vergleich zu dem alten Planungssystem. Nichtsdestotrotz versucht die Region die Entwicklung von rechtlichen Rahmenbedingungen der regionalen Kooperation politisch zu beeinflussen (das sogenannte „Metropolen Gesetz“/„Ustawa Metropolitalna“ ist in Vorbereitung). Schwerpunkt des Interesses an einer gesetzlich geregelten Zusammenarbeit ist in erster Linie die Vereinfachung der Inanspruchnahme der EU-Fördermittel für die Umsetzung der anstehenden regionalen infrastrukturellen Maßnahmen. Eine regionale Zusammenarbeit ohne gesetzliche Grundlage gestaltet sich in der Region als sehr schwierig. Das beste Beispiel dafür liefert das ÖPNV-System mit seinen zahlreichen unterschiedlichen Zonen, Tickets und Betreibern, das in einem fehlenden regionalen Konsens begründet ist.

In der Zeit der dynamischen Entwicklung des Oberschlesischen Ballungsraumes nach dem Zweiten Weltkrieg wurden für die Region Pläne erarbeitet, die die Entwicklung großräumiger regionaler Freiraumstrukturen sowie neuer Städte wie Tychy ermöglicht haben. Die Planungen wurden durch ein regionales Planungsbüro koordiniert, das nach der Wende abgewickelt und nicht durch eine neue Struktur ersetzt wurde. Auf der Ebene der Wojewodschaft werden lediglich Konzepte für die gesamte administrative Einheit entwickelt und unterstützt. Die Problematik der kleinen Regionen innerhalb der Wojewodschaft wird zwar mit dem 2004 verabschiedeten Raumordnungsplan der Wojewodschaft Schlesien in der Planung thematisiert (die so genannten Metropolregionen), sie spielt jedoch im Alltag keine bedeutsame Rolle.

BRACHFLÄCHENENTWICKLUNG: PROBLEME, INSTRUMENTE, PROJEKTBEISPIELE

Eine genaue Erfassung der Brachflächen im Oberschlesischen Ballungsraum fehlt bisher. Laut Statistiken umfassen die Brachflächen ca. 46 km², ca. 8 % der Gesamtfläche der Region. Aufgrund der Größe und Lage der Brachflächen innerhalb der städtischen Strukturen stellt ihre Entwicklung ähnlich wie im Ruhrgebiet ein Problem dar, das es in regionalem Maßstab zu lösen gilt. Auf der regionalen Ebene fehlen allerdings bisher Konzepte und Strategien für eine abgestimmte Problemlösung. Darüber hinaus ist die staatliche Förderung der Brachflächenentwicklung viel zu gering, um dem Bedarf nachzukommen. Daher sind die Kommunen bei der Entwicklung der Brachflächen in den meisten Fällen auf sich gestellt bzw. auf private Investitionen angewiesen. Ähnlich wie im Ruhrgebiet werden die Industriebrachen mit Nutzungen wie Einzelhandel, Kultur, Bildung, Freizeit, Wohnen und Gewerbe entwickelt. Die interessan-

testen Projekte werden im Rahmen der sogenannten „Route der Technischen Denkmäler“ präsentiert.

Im Vergleich zu Deutschland fehlen in Polen gesetzliche Grundlagen, die die Verwaltung dazu zwingen, die Anzahl und die Eigenschaften der Brachflächen, wie Lage, Größe, Altlasten sowie Umnutzungsmöglichkeiten zu erfassen und sie in ein Monitoringsystem einzubinden. Finanzielle sowie Managementinstrumente, wie der Grundstücksfond Ruhr, die im Ruhrgebiet in der Zeit der IBA Emscher Park die Umnutzung zahlreicher Brachflächen ermöglicht haben, sind bisher in geringem Maße vorhanden. Das erste und bisher einzige Regierungsprogramm aus dem Jahre 2004, das darauf zielte, Rahmenbedingungen und Mechanismen für das Brachflächenrecycling zu entwickeln, verfügte über Fördermittel von ca. 15,9 Mio. Euro für Projekte, die in ganz Polen ausgewählt wurden. Auf der regionalen Ebene wird die Umnutzung von Brachflächen im Rahmen des Wojewodschaft Brachflächen Entwicklungsprogramms erst seit dem Jahr 2007 unterstützt.

Trotz vieler anstehender infrastruktureller Entwicklungsmaßnahmen wird auf die Umnutzung von geeigneten Brachflächen oftmals verzichtet. Gründe dafür sind fehlende gesetzliche Grundlagen für Altlastensanierung, problematische Eigentums- und Managementverhältnisse sowie eine sehr geringe staatliche Förderung des Brachflächenrecyclings, welche in anderen Ländern einen wichtigen Anreiz für private Investoren darstellt. Ebenfalls wird der Denkmalschutz als Entwicklungsbarriere gesehen. Der Denkmalschutz schränkt die Eigentumsrechte hinsichtlich der Verfügbarkeit der Industrieanlagen ein, was potenzielle Eigentümer technischer Denkmäler von Investitionen häufig abschreckt.

In den meisten Fällen wird die Brachflächenentwicklung im Oberschlesischen Ballungsraum dem freien Markt überlassen. Die großen und gut erschlossenen innerstädtischen Brachen finden schnell eine Nachnutzung, nicht selten entstehen dort große Shoppingmalls. Häufig verzichten die Kommunen auf eine Qualitätskontrolle dieser Entwicklungen, um nicht durch zu hohe Anforderungen die Investoren zu verlieren. Das Ergebnis sind das Image der Innenstädte prägende Einkaufskomplexe mit anspruchsloser Architektur oder problematischer Erschließung, wie Beispiele aus Katowice, Gliwice oder Zabrze illustrieren. Sehr hohe Qualitäten präsentieren dagegen oft kleine, private Umbaumaßnahmen, wie die Umnutzung des Schachtes Wilson in Katowice (Galeria „Szyb Wilson“) für eine Kunstgalerie oder der Umbau des Lampenlagers der Zeche Orzel Biały in Bytom zu einem Einfamilienhaus, das sogenannte Bolko Loft, welches für den Mies van der Rohe-Preis 2004 nominiert wurde.

Einige Vorhaben beweisen, dass durch die Nutzung von EU-Fördermitteln anspruchsvolle öffentlich finanzierte Projekte entstehen können. Beispielhaft dafür ist der Neubau des Schlesischen Museums auf der Fläche der ehemaligen Zeche Katowice, dessen Architekturkonzept das Ergebnis eines internationalen Wettbewerbs ist. Auch für die kommunale Erneuerung von Arbeitersiedlungen findet man in der Region gelungene Beispiele, wie die Erneuerung der Arbeitersiedlung Ficinus in Ruda Śląska. Das Beispiel ist bedauerlicherweise eine Ausnahme. In den meisten Fällen

müssen die Arbeitersiedlungen den baulichen Neuentwicklungen weichen. Dass die Übertragung der deutschen Erfahrungen im Bereich Siedlungserneuerung nicht ganz einfach ist, zeigen die beiden in internationaler Zusammenarbeit unternommenen und gescheiterten Erneuerungsprojekte für die Arbeitersiedlung Zgorzelec in Bytom (Partnerprojekt der IBA Emscher Park) sowie die Arbeitersiedlung Borsig in Zabrze (Partnerprojekt der IBA Fürst-Pückler-Land). Grund für das Scheitern des letzteren Projektes war die fehlende Bereitschaft der Siedlungsbewohner sich am Erneuerungsprozess aktiv zu beteiligen.

Die Entwicklung eines freiräumlichen Zusammenhangs zwischen den einzelnen Projekten sowie eine freiräumliche Umnutzung der Brachflächen, das sich am Vorbild des Emscher Landschaftsparks orientiert, wäre im Oberschlesischen Ballungsraum zurzeit schwer denkbar. Weder die Wojewodschaft noch die einzelnen Kommunen wären finanziell und organisatorisch in der Lage die Freiräume zu entwi-



Bolko Loft, ein umgebautes Lampenlager der Zeche Orzel Bialy (Foto: P. Lukasik)

ckeln, zu pflegen und zu unterhalten. Deutlich zeigen das die Schwierigkeiten bei der Entwicklung von Unterhaltungskonzepten für die großen Freiraumprojekte der 1950er-, 1960er- und 1970er-Jahre, wie der 600 ha große Wojewodschaftspark in Chorzow sowie der Waldgürtel GOP. Diese großen Freiräume wurden damals auf Brachflächen entwickelt, um die klimatische und die Naherholungssituation der Bewohner des Ballungsraums zu verbessern. Heute verkommt die damals geschaffene Freizeitinfrastruktur in Teilbereichen. Nicht selten werden die Flächen als Siedlungserweiterungsflächen in Anspruch genommen.

PLANUNGSKULTUR: KANN DIE IBA EMSCHER PARK VORBILD FÜR DEN OBERSCHLESISCHEN BALLUNGSRAUM SEIN

Der Ansatz der IBA Emscher Park der projektorientierten Planung mit seinem kompakten Planungs- und Umsetzungszeitrahmen, der Fokussierung auf einzelne Projekte und der Organisationsstrukturen außerhalb der Verwaltung, ist als eine Alternative für das gesetzliche Planungssystem auf regionaler Ebene entstanden. Nicht ohne Bedeutung für die Entwicklung des Programms war die Tradition der informellen Planung, wenn auch nicht auf regionaler Ebene, sowie eine 100-jährige Erfahrung mit Internationalen Bauausstellungen. Obwohl sich eine derartige Planungskultur in Deutschland durchgesetzt und zur Umsetzung vieler erfolgreicher Projekte und Programme beigetragen hat (z. B. die REGIONALEN in NRW oder die IBA Fürst-Pückler-Land 2000-2010 in der Niederlausitz), kann sie auf eine polnische Region, in der ein anderes Staats- und Planungssystem herrscht und wo die Tradition einer informellen Planung fehlt, nicht ganz einfach übertragen werden. Zur Entwicklung eines Programms nach dem Vorbild der IBA Emscher Park fehlen dem Oberschlesischen Ballungsraum einige planungskulturelle Voraussetzungen, die die Umsetzung der IBA Emscher Park im Ruhrgebiet in den 1990er-Jahre ermöglicht haben. Als Beispiele hierfür könnten die politische Entschlossenheit, die besondere persönliche Konstellation in Politik und Verwaltung sowie die regionalen Managementstrukturen (KVR) und Instrumente zur Brachflächenentwicklung (z. B. der Grundstücksfond Ruhr) genannt werden.

Die IBA Emscher Park hat gezeigt, dass durch die Umsetzung von zahlreichen ästhetisch anspruchsvollen und innovativen Projekten in relativ kurzer Zeit ein Imagewandel von alten Industriearealen erreicht werden kann. Trotz vieler Aspekte, die den Oberschlesischen Ballungsraum vom Ruhrgebiet der 1990er-Jahre unterscheiden, könnte die IBA Emscher Park in dieser Hinsicht eine vorbildliche Wirkung für die Entwicklung einzelner Projekte im Bereich der Brachflächenentwicklung entfalten. Sicherlich ließen sich viele der Nachnutzungskonzepte für einzelne Flächen und Gebäude gut auf die polnische Region übertragen. Auch die von der IBA Emscher Park durchgesetzten Prinzipien des Wettbewerbs, der Innovationsförderung und der Präsentation könnten im Rahmen der begrenzten öffentlichen Förderung und der bereits etablierten regionalen Verwaltungs- und Organisationsstrukturen übernommen werden. Insbesondere haben die Projektziele und Qualitätsanforderungen im ökologischen, ökonomischen und sozialen Bereich Modellcharakter für jede alte Industrieregion, die eine strukturelle Erneuerung anstrebt, sei es in Oberschlesien oder anderswo.

Monika Nadrowska, Dr., 1974, seit 2002 als Wiss. Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Städtebau und Landesplanung der RWTH Aachen tätig

LITERATUR

Nadrowska, Monika (2006): Entwicklungsmanagement für das Oberschlesische Ballungsgebiet, ausgewählte Aspekte, Ruhrgebiet – Oberschlesien, Stadt, Region, Strukturwandel, Essen